

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 3 (1913)
Heft: 37

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verschiedenes.



— Die Welt des Unendlich-Kleinen im Cinematographen. Von neuen Wundern der Kinematographie erzählt der englische Naturforscher Sir Ray Lankester in seiner jüngsten Plauderei im „Daily Telegraph“. Den Aerzten, die beim internationalen Kongresse in London versammelt waren, hat Dr. Commandon, der im Dienste einer französischen Filmfirma steht, auf kinematographischem Wege die Welt des Unendlich-Kleinen auf eine Weise erschlossen, wie sie bisher kaum denkbar war. Er bedient sich dabei des wohlbekannten kinematographischen Tricks der Tempofälschung, mit dem beispielsweise das Aufblühen von Blumen, das Stunden oder Tage in Anspruch nimmt, auf wenige Minuten zusammengedrängt, schon öffentlich gezeigt worden ist. Diese Methode ist nun auf mikroskopische Gegenstände der Naturforschung angewendet worden, und zwar auf die interessantesten, die man sich denken kann, nämlich Befruchtung und Entwicklung von Lebewesen. Ein Film Dr. Commandons zeigte die Befruchtung und Entwicklung von Seeigeleiern, wobei das Tempo auf das 200- bis 300fache beschleunigt und die Maße auf das viertausendsfache vergrößert waren. Die Befruchtung des Seeigeleites, die im freien Seewasser vor sich geht, war so auf der Projektionsfläche in wundervoller Deutlichkeit zu erkennen; man sah, wie sich nach dem Eindringen der Spermatozoe ein schützendes Häutchen um die Eizelle bildet, die eigentümliche Wirbelbewegung des Protoplasmas, die vor der Zellteilung erfolgt, spielte sich dann ab, hierauf teilte sich die befruchtete Eizelle in zwei, in vier und immer mehr Zellen, in wenigen Sekunden wuchs der Seeigembryo sich zum Morula stadium aus und wurde dann zur Gastrula, worauf sich der Wimperfranz entwickelte, der dem werdenden Wesen als Schwimmmerfzeug dient. Nach diesem Wunder zeigte Dr. Commandon ein womöglich noch größeres: es ist ihm nämlich gelungen, einige der aus Unwahrscheinlichkeit grenzenden Versuche Garrels mit dem Cinematographen festzuhalten, und so konnten wachsende Muskelfasern aus dem Herzen eines Ei vor dem Ausschlüpfen entnommenen Rückens vorgeführt werden. Auf der Projektionsfläche war deutlich zu sehen, wie der winzige Ausschnitt aus dem Hühnerherzen genau so pulsierte wie es das Herz im ganzen tut. Bei der starken Vergrößerung konnte man erkennen, wie das Muskelstück sich ausdehnte, sich teilte und wuchs, und die Beschleunigung des Tempos ließ den an sich langsamem Vorgang dramatisch und aufregend wirken. Die einzelne langlebige Zelle schwoll nämlich in der Mitte an, bewegte sich in der Gegend der Schwellung heftig, es bildeten sich fingerartige Fortsätze, die zu greifen und zu gestikulieren scheinen, und darauf sinkt das Ganze in sich zusammen, und es sind nun zwei Zellen vorhanden, die rasch die spindelförmige Gestalt einer einzelnen Muskelfaser annehmen. Ebenso aufregend verläuft für den Betrachter die Zellteilung von Zellen aus der Milz eines Hühnchens, die Dr. Commandon auf die gleiche Weise beschleunigt und vergrößert zeigen konnte. Bei gewöhnlicher Betrachtung unter dem Mikroskop sieht der Forscher beim Wachstum der

Zellen Bewegungen, die etwa dem langsamen Kriechen von Almücken ähneln. Die kinematographische Wiedergabe zeigt groteske Bewegungen, bei denen die Formveränderungen rasch vor sich gehen und sich im Handumdrehen die seltsamsten Lappen und Auswüchse bilden, die hervorschießen und sich wieder zusammenziehen. Andere Bilder, die in die Welt des Unendlich-Kleinen führen, zeigte Dr. Commandon auf diese Weise noch eine ganze Menge, so z. B. das Wachsen von Schimmelpilzen, das Verhalten von Pollenkörnchen, sowie die Protoplasmastromung bei den verschiedenen mikroskopischen Lebewesen.

— Wie wilde Tiere für den Film trainiert werden. Wie entstehen die Filmaufnahmen mit wilden Tieren, die uns gelegentlich das Blut in den Adern erschauern lassen? Sind es kinematographische Tricks oder natürliche Vorgänge? Werden die Jagden wilder Tiere wirklich im Freien oder vielleicht im sicherer Atelier des Tierbändigers aufgenommen? Neben diese Fragen gibt Robert Moulton im „Technical World Magazine“ eine lehrreiche Auskunft. Er hat in einer New-Yorker Zeitung die Ankündigung einer „dramatischen Schule für wilde Tiere“ gelesen und daraufhin den Leiter dieses Institutes, Paul Bourgeois in Fort Lee in New Jersey, aufgesucht. Bourgeois betonte zunächst, daß seine Erfolge mit wilden Tieren einzig und allein seiner Güte und Fertigkeit und verdanken sind. Die Tiere werden so wenig wie möglich geschlagen, sondern durch Geschenke an das Auftreten des Tierbändigers gewöhnt. So hat er es zuwege gebracht, daß die Tiere vollständig auf seine Absichten eingingen und für „schauspielerische Leistungen“ zu brauchen waren. Das erste Erfordernis ist, daß die einzelnen Tiere aneinander gewöhnt werden. Herr Bourgeois ist dabei folgendermaßen verfahren: Er hat einen Löwen, den er in gewöchiger Dressur völlig sicher gemacht hatte, nach und nach mit dressierten Tigern, dann mit Hunden, Katzen, Straußen, Schafen und Hühnern zusammengebracht. Der Löwe hat sich bald mit allen diesen Tieren befreundet, außer mit den Hühnern. Von diesen wollte er absolut nichts wissen. Wenn die Tiere sich völlig an einander gewöhnt haben, so daß sie sogar freundschaftlich miteinander spielen, werden die einzelnen Schauspieler, die in einem Film mitzuwirken haben, mit diesen Tieren zusammengebracht, und zwar wiederum auf die gleiche Weise. Einer Filmszene geht somit eine kolossale Arbeit und Ausdauer voraus. Sie muß dutzend und aber dutzend mal mit den Tieren probiert werden, bevor man eine Aufnahme riskieren kann. „Gewohnheit, nicht Intelligenz, ist das große Geheimnis für erfolgreiche kinematographische Aufnahmen mit wilden Tieren“, so faßt Herr Bourgeois seine langjährige Erfahrung auf diesem Gebiet zusammen. Jeder einzelne Sprung, jedes Anhalten des Tieres, jedes Gähnen und Brüllen muß dem Tier in Fleisch und Blut übergegangen sein. Ist eine Filmszene im Rohgerippe fertig, so wird sie „gestellt“, d. h. der Tierkörper wird in die verlangte Landschaft verwandelt, sei es nun eine indische Dschungel oder ein südamerikanischer Urwald, ein Felsengebirge oder eine Steppe. Es braucht wiederum längere Zeit, bis sich die Tiere an die neue Umgebung gewöhnt haben. Für die Aufnahmen selbst ist ein fundiger Operateur, der die Launen und die Temperaturen der Tiere genau abzuschätzen weiß, nötig.

Er muß im richtigen Augenblick zu stoppen wissen; denn manchmal muß ein Drama in 5 oder 6 Teilen aufgenommen werden. Es braucht auch längere Zeit bis sich die Tiere mit dem Operateur und namentlich mit dem Drehen der Kurbel und dem damit verbundenen Geräusch befriedet haben. Herr Bourgeois erzählte von einem Löwen, der mehrere Male, nachdem er für die Aufnahmen schon gut zu gebrauchen war, einen Filmpapparat in Stücke geschlagen hat. Trotz aller getroffenen Vorsichtsmäßigkeiten sollen hier und da noch Unfälle vorkommen. Das hängt damit zusammen, daß die Verfasser von Kinodramen dem Tierbändiger gelegentlich ein anderes Temperament und einen anderen Charakter vorschreiben. Diesen Veränderungen folgen die Tiere nur schwer. Einer der besten amerikanischen Tierbändiger, Kapitän Jack Bonavita, hätte aus diesem Grunde fast das Leben verloren. Er hatte in dem Filmdrama „Das Kind des Dschungels“ einen Eingeborenen zu spielen, wurde aber im kritischen Moment von einem Löwen angefallen und schwer verletzt. Wie man sieht, ist ein Filmdrama mit wilden Tieren doch eine sehr kitzlige und verschiedenen Zufällen ausgesetzte Angelegenheit.

— **Hubert von Herkomers erster Film.** In dem wundervollen Heim des großen bayrisch-englischen Malers Sir Hubert von Herkomer, Lulu-Laund, ist nunmehr der erste Film vollendet worden, mit dem der Meister seine Triumphe im Reich der Kinematographie beginnen will. Die großen gothischen Tore und die prächtigen Spitzbogen des Schlosses boten den Hintergrund für ein Mirakelspiel aus dem 14. Jahrhundert. „Die weiße Hexe“, das Herkomer mit seinem Sohn Sigfried verfaßt, dessen Dekoration und Kostüme er eigenhändig entworfen und dessen Darstellung er selbst inszeniert hat. Ja, noch mehr: der greise Maler spielt selbst die Hauptrolle und einem Besucher präsentierte er sich in einem langen, schmutzig weißen Hemd, mit ein paar falschen Augenbrauen und einer lang herunterwassenden zerzausten Perücke. „Es ist noch kein Jahr her,“ erzählte Sir Hubert dem Besucher, nachdem er sich in diesem Aufzug am Theetisch niedergelassen, „seit ich zum ersten Mal das Kino besuchte. Es war in Leeds, und die Vorstellung machte einen so großen Eindruck auf mich, daß in mir das Verlangen rege wurde, selbst so etwas zu schaffen. Hier sehen Sie mich nun als Hauptdarsteller meines Kinodramas „Die weiße Hexe“, das Sie bald auch an der Filmmirrorwand begrüßt werden. Es ist die erste der Kinoproduktionen, die ich herausbringe. Marie Corelli hat ein besonderes Filmdrama für mich verfaßt, ein modernes Stück, das sehr originell ist. Wir haben eine Schar von ausgezeichneten Schauspielern und Schauspielerinnen beisammen und hoffen, gute Arbeit zu leisten. Ich tue nichts zum Spaß. Es ist ein finanzielles Wagnis, das ich da unternommen.“ Herkomer ist stolz darauf, daß die von ihm gegründete Gesellschaft, die Herkomer Film-Company, Limited, über die besten Apparate verfügt und außerordentliche Vorführungen für die Inszenierung ihrer Stücke getroffen hat. Auf die Frage, weshalb er sich gerade der Filmsfabrikation zugewandt habe, antwortete der Meister: „Ich kann nicht immer Porträts malen. Malen ist sehr anstrengend, und wenn ich den ganzen Vormittag an einem Bild gearbeitet habe, möchte

ich nachher etwas anderes tun, was meinen Geist beschäftigt und zugleich meine künstlerischen Kräfte in Anspruch nimmt. Diese Befriedigung habe ich in der Kinematographie in reichem Maße gefunden.“

— **Die Störungen an elektrischen Maschinen,** insbesondere deren Ursachen und Beseitigung. Von Ludwig Hammel, Zivilingenieur, beeidigter Sachverständiger für Elektrotechnik. Mit 46 Textabbildungen, Selbstverlag des Verfassers, Frankfurt a. M. - West, Bismarck-Allee 60. 68 Oktavseiten, Preis, in Leinen gebunden, 2,50 Mark. — Der Verfasser, der auch schon ein Werk, „Der Elektromotor“, herausgegeben hat, ist ein Praktiker und er weiß daher, daß Störungen im elektrischen Betriebe sehr oft Verlegenheiten bereiten, weil man nicht gleich deren Ursachen kennt und nicht schnell genug Abhilfe schaffen kann. Solche Vorkommnisse sind besonders im Kinobetriebe sehr fühlbar, und dort, wo man mit Motor oder mit Dynamo arbeitet, sollte dieses Buch nicht fehlen. Denn es bietet vor allem Fingerzeige, etwaige Fehler und Störungsursachen zu erkennen und schnell und sicher zu beseitigen. Es bietet Installateuren, Monteuren, Operateuren usw. wertvolle Anleitungen. In seinem Vorwort sagt der Autor, daß von den elektrischen Maschinen entweder größere Leistungen verlangt werden als ihrer Konstruktion zu Grunde gelegt wurden, oder daß man sie unter Arbeitsbedingungen zwingt, die ihre Organe schädlich beeinflussen. In vielen Fällen wird ihnen auch die geringe Pflege, deren sie bedürfen, nicht zuteil. Letzteres dürfte bei manchem Kino der Fall sein, und der Verfasser hat sehr recht, daß kleinere Unregelmäßigkeiten, die unvermeidlich sind, im Laufe der Zeit sich zu schweren Fehlern auswachsen können; der Betrieb wird gestört, größere Kosten werden verursacht. Es fehlt eben an Aufmerksamkeit und oft auch das Wissen, wie kleine, belanglos erscheinende Nebel zu beheben sind. Auch bei der Maschine ist wie bei der Hygiene des Menschen das beste Mittel: vorbeugen. In der Einleitung werden die Gleichstrommaschinen in Hauptstrom-, Nebenschluß- und Compound-Maschinen eingeteilt, die Verwendung der Dynamos als Motor besprochen, der Hilfs- und Zweikollektormaschinen gedacht, die Wechsel- und Drehstrommaschine erläutert, und dann übergeht der Verfasser auf die allgemeinen Störungen, um schließlich die speziellen Störungsursachen bei Gleich- und Wechselstrommaschinen jeder Art besonders zu behandeln. Ein praktisches Sachregister, das es ermöglicht, in allen Fragen sofort Bescheid zu finden, beschließt das Buch, das den Stoff vollständig, wenn auch kurz, aber leichtverständlich behandelt und sich als praktischer Ratgeber auch im Kino-fach bewähren wird.

— 2.

— Aus der Münchner „Jugend“. **Im Zeitalter des Kinos.** Zum ersten Male nehme ich meinen Jungen in die neue Pinakothek mit. Mit großen Augen guckt sich der aufgeweckte Kleine das für ihn schier unübersehbare Bildergewimmel an. Immer verdutzt wird seine Miene. „Gefallen dir denn die Bilder nicht?“ frage ich meinen kritischen Sprößling. „Ach, Papa,“ gab er zur Antwort, „hübsch sind sie schon — aber sie bewegen sich ja nicht!“